

**Le journal de Jean-François Bernardy (1749–1842).** Collecteur d'aumônes en Haute-Saxe en 1794–1795, hrsg. von JEAN-LOUIS VAN BELLE (Coll. Témoins d'Histoire, Bd. 3), Editions Safran, Brüssel 2015. – 304 S., brosch. (ISBN: 978-2-87457-077-3, Preis: 39,00 €).

Mitunter sind es glückliche Zufälle, die der Landesgeschichtsforschung neue Perspektiven eröffnen. Im Jahr 2013 fiel dem belgischen Historiker Jean-Louis Van Belle in einer Antiquitätenhandlung im südfranzösischen Les Vans ein Manuskript in die Hände, von dessen Existenz bis dahin nichts bekannt war. Rasch wurde deutlich, dass es sich um eine Quelle handelt, die nicht nur für Historiker der französischen Revolution, sondern auch für deutsche Landeshistoriker und Ethnologen von Interesse ist. Das Manuskript stellt ein handgeschriebenes Tagebuch von 277 Seiten dar, dessen Autorschaft sich dem französischen Priester Jean-François Bernardy zuordnen lässt. Bernardy schildert darin den Verlauf einer Kollektenreise, die er in den Jahren 1794/95 durch eine Reihe mitteldeutscher Fürstentümer unternahm. Sein Auftraggeber war die Gemeinschaft der in die Schweiz emigrierten französischen Kleriker, die auf diese Weise das Auskommen der Geistlichen zu sichern suchten. Die Idee für eine solche Reise kam auf, nachdem die Zahl der geflüchteten französischen Geistlichen in Süddeutschland sowie in der Schweiz seit 1792 immer weiter zunahm und sich Hoffnungen auf die Finanzierung der Exilgemeinschaft durch Schuldverschreibungen französischen Kirchenbesitzes zerschlagen hatten. 1794 traten insgesamt acht Geistliche ihre Reisen durch Europa an, wobei Bernardy von dem Priester Joseph Hugues Dutems begleitet wurde. Dutems, der im Unterschied zu Bernardy die deutsche Sprache beherrschte, übernahm die Rolle des Vermittlers, während Bernardy die Erlebnisse in französischer Sprache im Reisetagebuch niederschrieb.

Van Belle konnte das bis heute in Privatbesitz befindliche Manuskript auswerten und bringt es in diesem Buch vollständig zum Abdruck. Er stellt dem Text eine ausführliche Einleitung voran, welche die Entstehungsbedingungen und die wesentlichen Inhalte des Manuskriptes vor Augen führt. Ausgehend von der Überlieferungsgeschichte und einigen biografischen Informationen zum Autor (S. 8-16) zeichnet Van Belle die Hintergründe der Reise von 1794 bis 1795 nach (S. 17-20). Es folgt ein weiteres Kapitel, das mit „Enseignements et apports de ce récit“ betitelt ist (S. 21-63). Van Belle zeigt darin Annäherungswege auf, die dem Leser eine thematische Erschließung des Tagebuchs ermöglichen. Illustriert durch Karten, Tabellen und Textzitate werden der Verlauf der Reise und die Reisebedingungen sowie die Wahrnehmung der Zeitverhältnisse veranschaulicht. Daran schließt sich der Abdruck des edierten Tagebuches an (S. 66-287), welches der Struktur des Originalmanuskriptes folgend in elf Hefte und ein Beiblatt untergliedert ist und den Reiseverlauf chronologisch nachzeichnet. Bernardy und sein Reisegefährte hatten den Auftrag, Spenden im Gebiet der „Haute Saxe“ zu sammeln, innerhalb des Obersächsischen Reichskreises also, der sich von Mitteldeutschland bis zur Ostsee erstreckte. Die Priester konzentrierten sich auf den südlichen Teil des Reichskreises – ein Aufenthalt in Berlin im Oktober 1795 markierte den nördlichsten Punkt ihrer Route. Abgesehen von einem Abstecher in die sächsische Oberlausitz waren sie hauptsächlich in protestantischen Gegenden unterwegs, wo das Gelingen einer katholischen Spendensammlung nicht von vornherein feststand. Bernardy schildert mehrere Beispiele ablehnenden Verhaltens, beispielsweise in Leipzig, wo ihn verschiedene Bewohner mit dem Vorwurf empfingen, dass er als Priester in der Messe den Wein ganz für sich behalte (S. 94). Auf der anderen Seite erwähnt er jedoch immer wieder wohlwollende Reaktionen und große Spendenbereitschaft auf evangelischer Seite.

Über den Verlauf der Spendensammlung hinaus bietet der Bericht eine Vielzahl von Informationen über Geografie und Architektur, über herausragende Persönlichkeiten der jeweiligen Orte und die Stimmungslagen in der Bevölkerung. Beispielsweise werden mit Blick auf Chemnitz die Schwierigkeiten beim Einlass in die Stadt, die Lage von Handwerk und Betrieben sowie die Begegnungen mit dem katholischen Kaufmann Rompano, mit dem Chemnitzer Bürgermeister und mit dem zufällig gerade in Chemnitz weilenden Grafen von Einsiedel geschildert (S. 99-101). Es ist diese Mischung aus Alltagserlebnissen, Schilderungen von Orten und Begebenheiten und Gesprächen mit bekannten historischen Persönlichkeiten, die das Tagebuch zu einer so vielfältig nutzbaren Quelle für die Landesgeschichte und Ethnologie machen. Das sorgfältig recherchierte und auch online verfügbare Personen- und Ortsregister (S. 289-304) rundet das Editionswerk ab. Eine deutsche Übersetzung des Tagebuches würde sicher ein lohnendes Unterfangen darstellen, da sie diesen in seiner Perspektive einzigartigen und uneingeschränkt lesenswerten Bericht einem breiteren Publikum zugänglich machen würde.

Leipzig

Benjamin Gallin

*Allgemeine Geschichte, Politische Geschichte, Verwaltungsgeschichte*

**Die Nieder- und Oberlausitz – Konturen einer Integrationslandschaft, Bd. I: Mittelalter**, hrsg. von HEINZ-DIETER HEIMANN/KLAUS NEITMANN/UWE TRESP (Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte, Bd. 11), Lukas Verlag, Berlin 2013. – 408 S., geb. (ISBN: 978-3-86732-160-0, Preis: 36,00 €).

**Die Nieder- und Oberlausitz – Konturen einer Integrationslandschaft, Bd. II: Frühe Neuzeit**, hrsg. von HEINZ-DIETER HEIMANN/KLAUS NEITMANN/UWE TRESP (Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte, Bd. 12), Lukas Verlag, Berlin 2014. – 269 S., geb. (ISBN: 978-3-86732-161-7, Preis: 36,00 €).

**Die Nieder- und Oberlausitz – Konturen einer Integrationslandschaft, Bd. III: Frühes 19. Jahrhundert**, hrsg. von HEINZ-DIETER HEIMANN/KLAUS NEITMANN/THOMAS BRECHENMACHER (Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte, Bd. 13), Lukas Verlag, Berlin 2014. – 268 S., geb. (ISBN: 978-3-86732-162-4, Preis: 36,00 €).

Als Geschichtslandschaften befinden sich die Lausitzen aufgrund ihrer geografischen Lage in einer ambivalenten Position. Seit Jahrhunderten umkreist von großen Nachbarn (Böhmen/Tschechien, Sachsen, Brandenburg, Polen, Schlesien) war ihnen politisch stets nur die Rolle als Nebenländer, Teilprovinzen oder Interessenssphären zugewiesen, was erkennbar Auswirkungen auf ihren Status in den jeweiligen Landesgeschichten dieser Nachbarn hatte. Je nach Standort und Interesse des Historikers wurden die Lausitzen in den vergangenen zwei Jahrhunderten mal als Peripherie, mal als Zwischenland, mal als Grenzland, mal als slawische Insel und mal als slawischer Brückenkopf betrachtet. Gegenüber solch eher problematischen, belasteten Narrativen wird seit einiger Zeit der besondere Charakter der Region als historischem Kontakt- und Migrationsraum betont, wo sich Mittel- und Ostmitteleuropa überlappten. Dieser beziehungs- und verflechtungsgeschichtliche Ansatz hat sich als ausgesprochen